

Kinder und die Gewalt in den Medien

Munter und medienkritisch 3 Stunden am Tag

Friederike
Migneco

„Il existe un effet net de l'impact de la diffusion de spectacles violents sur le comportement des plus jeunes. (...) La responsabilité de la télévision avait été présumée, personne aujourd'hui ne peut plus prétendre l'ignorer. (...) L'effet est net, proportionnel au temps passé devant l'écran.“

So steht im Bericht der vom französischen Kulturminister Aillagon beauftragten mission sur la violence à la télévision. Blandine Kriegel, Präsidentin des Ausschusses, legte den Text am 14. November 2002 der Regierung in Paris vor. Die Mitglieder des Ausschusses kommen zu dem eindeutigen Schluss: der undifferenzierte Anstieg von Gewalt und Kriminalität in allen Bereichen unserer Gesellschaft ist auch auf Gewalt und Pornographie in den Medien zurückzuführen. Es wird darin u.a. vorgeschlagen, Gewalt und Pornographie im Fernsehen zwischen 6.30 und 22.30 zum Schutz von Kindern und Jugendlichen zu untersagen. Dem Freiheitsprinzip sei das Kinderrecht vorzuziehen.

In Frankreich ergreift also die Regierung konkrete Maßnahmen, um die Gewaltwelle in den Medien zu bremsen. Hierzulande lädt man Erzie-

hungstherapeuten zu Vorträgen und Fernsehinterviews ein, um zu erläutern, wie aggressive Neigungen im Menschen als ein Entwicklungspotential anzusehen sind. Mit Gewalt umgehen, anstatt den Hahn zuzudrehen.

In Deutschland warnte Bundesinnenminister Schily schon 1999 vor Gewaltdarstellungen in den Massenmedien. Dies habe einen besorgniserregenden Einfluss vor allem auf die zunehmende Gewaltbereitschaft junger Menschen. Auch die deutsche Bundespolizei sieht sich mittlerweile angesichts der steigenden Gewaltkriminalität - Täter und Opfer werden jünger, Überfälle brutaler - gezwungen, im Internet Zahlen und Daten zur „Wirkung von Gewaltdarstellungen im Fernsehen auf Kinder und Jugendliche“ publik zu machen. Bei uns hingegen kommen gerade die ausländischen Experten zu Wort, die von der „lebenslänglichen Aufgabe eines kultivierenden Umgangs“ mit Aggressivität sprechen. Wut täte gut, wird gesagt. Pädagogischer und ethischer Umgang mit Gewalt sei nötig, nicht jedoch pauschale Verdammung der Film- und Medienkultur.

In den Vereinigten Staaten belegt eine von der Columbia Universität durchgeführte 17jährige Studie ausdrücklich, dass Gewalt in den Medien Gewalt bei Kindern und Jugendlichen fördert. Sogar Science schreibt, mit dieser Studie sei nun das letzte Wort gesagt.

In Luxemburg lesen wir hie und da in der Presse Berichte darüber, dass „immer mehr Kinder verhaltensauffällig sind“. Psychologen und Fachleute werden befragt, man zielt auf eine Schulung der gesamten Gesellschaft (Erzieher, Eltern...), die den Kindern einen „verantwortlichen“ und „kritischen“ Umgang mit Fernsehen und Computer ermöglichen soll.

Fernsehgewohnheiten

Fernsehkonsument der Europäer

durchschnittlich 204 Minuten am Tag
(=mehr als 3 Stunden täglich).

Luxemburger: 124 Minuten
Franzosen: 196 Minuten
Portugiesen: 202 Minuten
Deutsche: 203 Minuten
Briten: 221 Minuten
Italiener: 239 Minuten

Fernsehkonsument der Amerikaner

durchschnittlich 260 Minuten

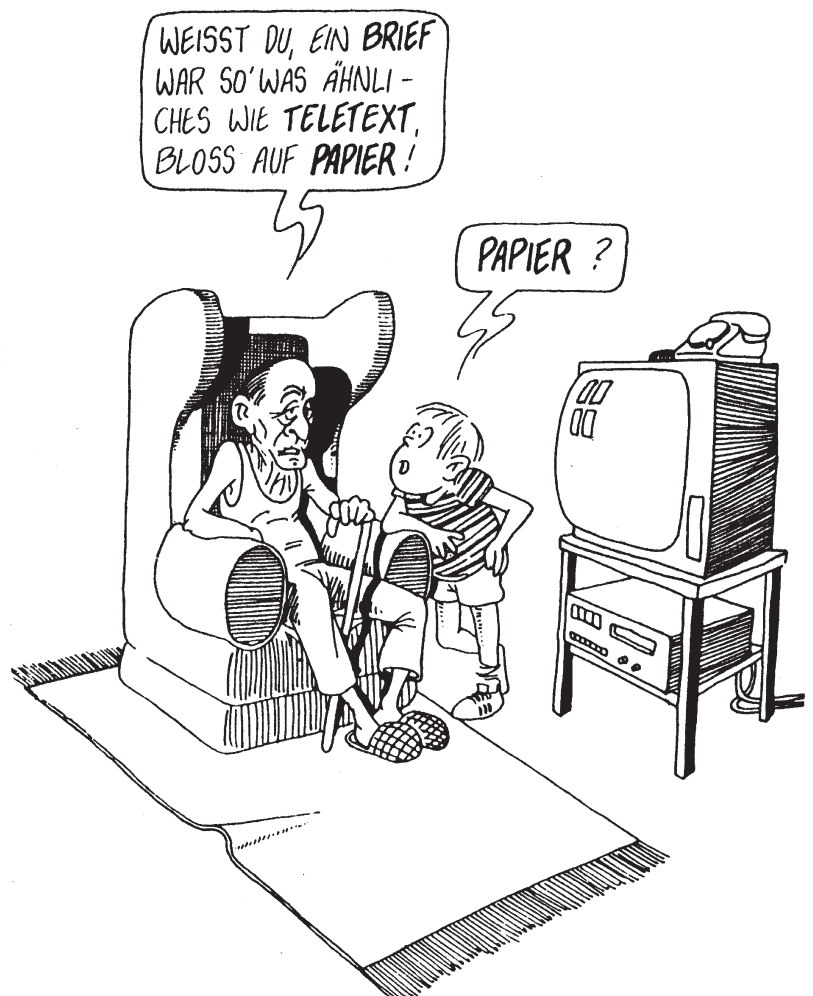
Die belgische Tageszeitung „Le Soir“ stellt im Mai 2002 auf der Titelseite die Frage: „La télé pousse-au-crime?“ Was jede Mutter im platten Alltag immer öfters zu spüren bekommt, stand in grossen Buchstaben auf der ersten Seite. Der 12jährige Laurent sagt: „On tranche le cou des autres, on voit la tête qui roule.“ Ein anderer fügt hinzu: „Ils tirent dans la tête, elle explose, le sang gicle.“ Auf die Frage, ob das notwendig sei, kommt die Antwort: „Sans violence ce n'est pas réel.“ „Dans Metal Gear Solid, tu lui tires une balle dans la tête, tu vois comment c'est de souffrir.“ Hierzulande wird die steigende Welle der Aggressivität bei Kindern und Jugendlichen wohl von Fachleuten und kleinen Kreisen (Läit um Terrain) zur Kenntnis genommen, doch letztlich im öffentlichen Diskurs ignoriert. Wenn man ein Problem nicht zugibt, muss man es nicht lösen. Gewaltakte und Brutalität in Schulen, auf den Strassen und zu Hause werden von öffentlichen Instanzen, Politikern, Schuldirektoren, Polizei und den meisten Medien totgeschwiegen. Als Puffer und Auffangnetz dienen die systemerhaltenden Abgleisschulen, in denen es schon längst zur unvermeidbaren Selbstverständlichkeit gehört, dass auch Lehrer oder schwächere Schüler von Mitschülern einzeln oder in Banden bedroht und brutalisiert werden. Drogen, Messer, Schlägereien aller Art, Vandalismus und Erpressung gehören zur Alltäglichkeit vieler Schulen und Viertel.

Im Ausland gilt bei den meisten Experten seit Jahren die sogenannte Katharsistheorie als überholt und die Habitualisierungstheorie wird unaufhaltsam von neuen Studien und Fakten belegt. Nach der Katharsistheorie hätten Medien einen hemmenden, dämpfenden Einfluss auf aggressive Neigungen, während nach der Habitualisierungstheorie Gewalt im Bildschirm zum Abbau von Hemmungen führt, desensibilisiert und den Glauben an die Angemessenheit aggressiver Problem- und Konfliktlösungen stärkt. Werte, Normen und Einstellungen der Zuschauer zur Aggression verändern sich dabei auf bewusster und unbewusster Ebene. Bei uns möchte man in einigen Gemeinden den Computer im Kindergarten einsetzen und ein Pilotprojekt gilt als modern, wenn er Medien in den Unterricht schon für die Aller kleinsten einbezieht.

Während Karl Popper 1994 wenige Wochen vor seinem Tod schrieb: „Eine Demokratie kann nicht bestehen bleiben, wenn man das Fernsehen nicht unter Kontrolle setzt“, vergibt man in Luxemburg Preise an eine Intelligentsja, die bei dem Freiheitsbegriff von 1789 stehen geblieben zu sein scheint (il n'y a pas de liberté sans risques). Was wäre, wenn das, was auf dem Spiel steht, gerade die so mühsam erkämpfte Freiheit ist? Popper beschäftigte sich von 1992 bis 1994 eindring-

lich mit dem Thema Fernsehen, Gewalt, Kinder, Manipulation des Bewusstseins und Gefährdung der Demokratie. Mit Helmut Schmidt gab er mehrmals Interviews, die von allen Sendern so gekürzt wurden, dass ihm nichts anderes übrig blieb als zum Papier zu greifen. In seinem Essay „La télévision: un danger pour la démocratie“ schreibt er „Wir erziehen unsere Kinder zur Gewalt. Fernsehen produziert Gewalt und führt sie in Haushalte ein, wo es keine Gewalt gäbe“. Das Fernsehen sei eine gigantische unkontrollierte Macht geworden, die es zu bremsen gelte, ehe es für die Demokratie zu spät sei.

So wie die neue Universität Luxemburg auf dem konzeptuellen Niveau einer Treuhandgesellschaft zu bleiben droht, wird auch die Erziehung von Kindern und Jugendlichen wie reine Informationsvermittlung zu Berufszwecken gehandhabt. Studium und Erziehung als angewandtes Konsummanagement. Wie man die Kinder zu schützen meint, die es zwar vielleicht noch fertig bringen mit der Bilderflut kritisch umzugehen, die aber unbeabsichtigt oder unbeobachtet Gewalt und Pornographie sehen, sagt keiner. Im französischen Bericht über Mediengewalt steht u.a.



Gewalt im Fernsehen

Deutschland

In 48% aller gezeigten Sendungen ist mindestens eine aggressive Szene zu sehen.

2.745 Gewaltszenen in einer Woche ergeben zusammengeschnitten einen Dauer-Gewalt-Clip von 25 Stunden.

Private und öffentlich-rechtliche Fernsehsender zeigen wöchentlich 200 Stunden Krimiprogramm und täglich durchschnittlich 70 Morde.

3 von 4 Deutsche sind davon überzeugt, dass Sex und Crime nachteilige Wirkungen auf Kinder und Jugendliche habe.

Amerika

- in allen Sendern alle 15 Minuten extreme Gewaltakte

- Ein amerikanisches Kind sieht bis zum Ende der Primärschule 8000 Morde und 100.000 Gewaltakte, bis zu seinem 15. Lebensjahr 14.000 Morde.

Bei 14jährigen, die täglich 1 Stunde oder mehr fernsehen, ist die Wahrscheinlichkeit, eine physische Aggression zu begehen, 4-mal größer als bei denjenigen, die weniger als 1 Stunde täglich fernsehen.

auch: „La représentation visuelle brutale ou répétée de scènes pornographiques à un stade trop précoce peut créer une émotion capable d’influer sur le cours normal de l’évolution de cerveau, perturber son équilibre intérieur, et en tout cas, imprimer durablement sa conception de la sexualité. La réception d’une image crue et brutale par le cerveau d’un enfant (...) a autant d’effet qu’un abus sexuel. ”

Angeichts solcher eindeutigen Aussagen, sind Schlagwörter wie „verantwortlicher Umgang“ mit den Medien in Bezug auf Kinder und Jugendliche nur leere Hülsen. Wenn man sich anschaut, wie viel Dokumente es weltweit gibt, die einen Zusammenhang zwischen Gewalt und Fernsehkonsum und/oder Computerspielen nachweisen, ja zwischen Bildschirm und Manipulation des Bewusstseins überhaupt, und wie wenig getan wird, um die Öffentlichkeit darüber zu informieren, scheint sogar der Verdacht angebracht, dass Gewalt und Pornographie in den Medien als Betäubungsmittel toleriert, wenn nicht gezielt eingesetzt werden. Die Fülle der Belege ist so

gewaltig, dass der Schluss nahe liegt, dass wer nicht spricht, nicht sprechen will.

Die fachlichen Argumente für einen toleranten Umgang mit der Mediengewalt stützen sich auf psychologische und pädagogische Ansichten in Bezug auf das Wesen des Kindes, die die erdrückende und desolate Realität des Alltags vieler Leute glatt übersehen. Kinder medienkritisch zu erziehen, schützt sie vor den psychologischen Auswirkungen der Fernsehgewalt ungefähr in demselben Masse, indem es einer vergewaltigten Frau hilft, wenn der Psychologe ihr den guten Rat gibt, sich nicht zu schämen und Distanz zu gewinnen. Man setzt bei den Kindern Entwicklungsstadien voraus, die meistens in gebildeten sozialen Schichten und auch erst im späten Jugendalter auftreten können.

In vielen Haushalten werden Kinder ohne langes Überlegen mit einer Fülle von Inhalten und Bildern so überschüttet, dass eine kritische Verarbeitung gar nicht mehr möglich ist. Bildschirm in Wohnzimmer, Küche und Kinderzimmer erlaubt ganz einfach billiges Babysitting. An dieser Realität stossen sich alle psychologischen Behandlungen „verhaltensauffälliger“ Kinder, alle am Schreibtisch formulierten Lösungen zum „kritischen“ Umgang mit Medien, alle von Medienexperten vorgeschlagenen Alternativen zum elektronischen Babysitting.

Dass man einfach weniger fernsehen oder gar auf den Apparat verzichten kann, wagt kein Fachmann laut auszusprechen. Das besprechen im kleinen Luxemburg nur Mütter in der Küche: denn das nennt sich common sense und ist bekanntlich nichts für Experten. Die sog. intellektuelle Oberschicht gibt ja seine Kinder sowieso nicht völlig der „Glotze“ preis. Die mit dem Bildschirm verbundenen konkreten alltäglichen Probleme brütet das immer breiter werdende kulturelle Lumpenproletariat aus.

Weshalb es keine öffentlichen Gelder für Sensibilisierungskampagnen gibt, keine Vorträge, Seminare, Ausstellungen, Kurse für die Öffentlichkeit –für Eltern, Erzieher, Sozialhelfer, Psychologen, Presse, Politiker usw- die auf die Risiken der Gewalt in den Medien hinweisen, anstatt die aktuelle Lage zu bejahen oder sogar zu fördern, hat auch mit den herrschenden ökonomischen und kulturellen Machtverhältnissen zu tun.

Denn ein Fernseh-, Internet-, Game Boy-, Informationsabhängiges kulturelles Proletariat ist gerade der Pfeiler, auf den sich die kapitalistische Konsumwirtschaft stützen muss, wenn sie das System erhalten und globalisieren will. Und dies alles natürlich im Namen von Demokratie und Transparenz.

Ein Fernseh-, Internet-, Game Boy-, Informationsabhängiges kulturelles Proletariat ist der Pfeiler, auf den sich die kapitalistische Konsumwirtschaft stützen muss, wenn sie das System erhalten und globalisieren will.